



Endbericht

Dieser Endbericht ist zur Veröffentlichung bestimmt und kann über die Website des FGÖ von interessierten Personen abgerufen werden. Er dient dazu, die Erfahrungen aus dem Projekt anderen zur Verfügung zu stellen, um bewährte Aktivitäten und Methoden weiter zu verbreiten. Damit aus Fehlern auch gelernt werden kann, ist es selbstverständlich ebenso wichtig, Dinge zu beschreiben, die sich nicht bewährt haben und Änderungen zwischen ursprünglichen Plänen und der realen Umsetzung nachvollziehbar zu machen.

Beginnen Sie den Bericht mit einer kurzen Darstellung des Konzeptes, ähnlich wie bereits bei der Antragstellung. Beschreiben Sie dann die konkrete Projektdurchführung und gehen Sie anschließend ausführlich auf Ergebnisse und Empfehlungen ein – wie in der Inhaltsstruktur auf der Folgeseite vorgegeben.

Projektnummer	2177
Projekttitle	Lebenslust – Teufenbach1 Modell-Projekt zur Schaffung von Lebensraum für mehr Gesundheit und Lernen im Alter.
Projektträger/in	Gemeinde Teufenbach (Künstlerische Leitung: uniT)
Projektlaufzeit	15.12.2011 bis 30.04.2013
Erreichte Zielgruppengröße	5.000
Autoren/Autorinnen	Bettina Mitter (uniT) Ludwig Zeier (uniT) Johann Gruber (Gemeinde Teufenbach)
Emailadresse/n Ansprechpartner/innen	gemeinde@teufenbach.at kunstlabor@uni-t.org
Weblink/Homepage	http://www.teufenbach.at/ http://www.kunstlabor-graz.at http://www.uni-t.org
Datum	10.07.2013

1. Kurzzusammenfassung

„Lebenslust – Teufenbach1, ein Modell-Projekt zur Schaffung von Lebensraum für mehr Gesundheit und Lernen im Alter.“ ist eingebettet in das Setting des Seniorenheims Schloss Neuteufenbach. Das Projekt verbindet die Themen „Alter“ und „Gesundheitsförderung“ auf eine künstlerisch-leichte Art und Weise und bringt damit Gegenpole in Verbindung, die einander scheinbar ausschließen.

Damit dies gelingen konnte, haben ältere und hochbetagte Menschen gemeinsam mit dem Personal des Seniorenwohnheims, mit ehrenamtlichen BegleiterInnen und KünstlerInnen an und über die eigenen Biografien gearbeitet. Über die Brücke der Kunst wird sinnlich, visuelle Erinnerung wach, die es den alten Menschen ermöglicht in Lebenswirklichkeiten einzutauschen, die ihnen Geborgenheit, Orientierung und Halt vermitteln. Über die stofflich gewordenen Lebenssituationen wird es auch für Menschen, die an die Demenz leiden, wieder möglich mit anderen in Kontakt zu treten – einen Kontakt, der nicht nur auf Sprache und logisches Denken setzt. Die angestrebten Prozesse involvieren Menschen mit all ihren Sinnen, aktivieren sie dadurch. Sie knüpfen am Erlebten an, visualisieren es und stimulieren so das Altgedächtnis. Die damit verbundenen sinnlichen Erlebnisse und das Handeln mit Symbolen, Musik und Bewegung eignen sich besonders dafür.

Teufenbach1 heißt die Modekollektion, die die Vergangenheit und Gegenwart der alten Menschen in Kleidung verwandelt – Stoff gewordene Geschichten, „Bilder“ aus Erinnerungen, die einen neuen Blick auf die Gegenwart eröffnen. Davor liegt mehr als ein halbes Jahr gemeinsamer künstlerisch-kreativer Arbeit – gemeinsam mit den MitarbeiterInnen des Seniorenwohnheims, den BewohnerInnen des Heims, den KünstlerInnen von uniT, Menschen aus der Region und MitarbeiterInnen und BewohnerInnen der Gemeinde Teufenbach.

Geblieden sind neue Geschichten und Erinnerungen an den Auftritt auf der großen Bühne, ein Kleidungsstück, das viel verrät, die Schürzen der MitarbeiterInnen in der Cafeteria des Seniorenwohnheims, einige Meter Stoff und neue Kooperationen die bereits mitgenommen wurden und weiterführende Projekte in Graz und in der Region Murau.

„Lebenslust – Teufenbach1“, Ist ein Projekt der Gemeinde Teufenbach in Kooperation mit dem Kunstlabor Graz von uniT, dem EU-Regionalmanagement Obersteiermark West und der regionale12 mit Unterstützung des Fonds Gesundes Österreich.

2. Projektkonzept / Projektvorgeschichte

Anlass für das vorliegende Projekt gab der bereits seit Jahren verankerte Schwerpunkt der Gemeindepolitik in Teufenbach: „Die Lebensadern der Region auf den demographischen Wandel vorzubereiten“.

Denn die Entwicklung hin zu mehr alten und weniger jungen Menschen wird sich absehbar enorm beschleunigen und damit eine radikale Veränderung unserer Bevölkerungsstruktur bewirken¹[1]. Die Prognosen für Europa lassen sich i.W. auf die Gemeinde Teufenbach übertragen: So wird in absehbarer Zeit jeder dritte Mensch unserer Gesellschaft über 64 Jahre alt sein²[2]. Die nachberufliche und familiäre Lebensphase dieser alten Menschen wird sich aufgrund verbesserter Gesundheitsvorsorge und veränderter Rentensysteme weiterhin verlängern³[3]. Damit werden hochbetagte Menschen im Alter von 80 Jahren und darüber eine der größten Bevölkerungsgruppen Europas sein⁴[4] (Wachstumsprognose +57,1% bis 2030).

Parallel dazu sinkt der Anteil junger Menschen. Und bereits heute sehen wir, dass jüngere Familienmitglieder oftmals kaum mehr in der Lage sind, sich um ältere und hochbetagte Verwandte im notwendigen Ausmaß zu kümmern. Diese sich verändernden Familienstrukturen und das Verhältnis der Generationen zueinander werden sich jedoch unmittelbar auf die Sozialschutz- und Gesundheitssysteme, die Arbeitsmärkte und damit auch auf das Wachstum der Gemeinden auswirken⁵[5].

Wichtig war uns daher die sinnvolle Planung und Umsetzung von Maßnahmen, mit denen die Gemeinde trotz der Folgen des demografischen Wandels erhalten und finanziert und lebenswert erhalten werden kann.

So wurde bspw. das „Seniorenheim Schloss Teufenbach“ im Jahr 1993 zu einem „Vorzeigehaus“ des Landes Steiermark ausgebaut. Nach weiterer Modernisierung in den Folgejahren ist es nun der Ausgangspunkt für weitere, innovative Maßnahmen zur Bewältigung demografisch bedingter Herausforderungen:

So gehen wir davon aus, dass wir zukünftig sehr viel mehr und zum Teil auch andere Ressourcen als bisher benötigen werden, um die Gesundheitsvorsorge der (insbesondere älteren) GemeindebewohnerInnen sicherzustellen. Ein Umstand, der nicht nur die Gemeinde Teufenbach, sondern nicht zuletzt auch die österreichische und europäische Gesundheits- und Sozialpolitik vor zahlreiche Herausforderungen stellt. Adäquate Lösungen sind daher nicht nur für die Budgetsituation der Gemeinden sondern ebenso für die gesamte Nation und die europäische Staatengemeinschaft höchst relevant.

¹[1] vgl. Commission of the European Communities, 2005, S. 3 -10

²[2] vgl. European Centre for Social Welfare Policy and Research, 2008

³[3] vgl. Commission of the European Communities, 2005, S. 3 -10

⁴[4] „The number of elderly people aged 65–79 will increase significantly after 2010 and until around 2030 (+ 37.4%)“ (Commission of the European Communities, 2005, S. 8).

⁵[5] vgl. Bundesministerium für Soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz, 2006

In diesem Zusammenhang ist die Gemeinde Teufenbach auch in ein überregionales Leitprojekt zum Thema „Demografie“ eingebunden. Und bezirksübergreifend herrscht weitgehende Einigkeit darüber, dass innovative Strategien sowie neue Strukturen im Bereich „Gesundheit und Soziales“ gefragt sind, aus denen heraus nachhaltige Lösungen entstehen können.

Vor diesem Hintergrund haben folgende Aktivitäten zur Idee für ein Pilot-Projekt im Bereich „Gesundheit und Soziales“ geführt: (1) die Sondierung der projektrelevanten Ausgangslage in Teufenbach, (2) die Entwicklung einer ersten Projektidee im Bereich Gesundheitsförderung für ältere Menschen sowie (3) die Suche nach potenziellen Projektpartnern in der Gemeinde bzw. in der Region. Gemeinsam mit den nachstehenden Personen / Institutionen wurde in der Folge das Projekt entwickelt.

- Personen aus dem **Seniorenwohnheim Schloss Neuteufenbach** (Frau DGKS Gabriella Brunner/Pflegedienstleistung; Frau Renate Stocker/Animation; div. Senioren und Seniorinnen);
- Personen aus dem Bereich **Kunst und Kultur** (Frau Mag. Edith Draxl/Leitung uniT; Frau Barbara Binder/GF Regionale12 Organisations GmbH)
- MitarbeiterInnen der **Gemeinde Teufenbach** (bspw. Frau Roswitha Regner/Leitung Kindergarten Teufenbach);
- Personen aus dem Bereich **Regionalentwicklung und sonstige Dienstleistungen** (bspw. Frau Dr. Bibiane Puhl/GF EU-Regionalmanagement Obersteiermark West);
- Personen, die das Projekt evtl. auf ehrenamtlicher Basis ein Pilot-Projekt unterstützten würden (bspw. Frau DGKS Annemarie Rzyk).

Das gegenständliche Vorhaben wurde vor dem Hintergrund verschiedener praktischer Erfahrungen – v.a. in den Bereichen Gesundheit, Soziales, Kunst und Pädagogik – konkretisiert. Exemplarisch seien im Folgenden 3 größere Projekte erwähnt, die nicht nur in Bezug auf die Vorerfahrungen und den Erfahrungsaustausch sondern zum Teil auch in Hinblick auf das Kooperations- und Transferpotenzial relevant sind:

- 1) Das „Leitprojekt Demografie“
(*Gemeinde Teufenbach; EU-Regionalmanagement Obersteiermark West*)
in der Obersteiermark West – regionaler Bezug / befindet sich in der zweiten Umsetzungsphase;
- 2) Hotel Rollator / Quality of Life
(uniT-Verein für Kultur an der Karl-Franzens-Universität Graz)
überregionaler Bezug / Projekt wurde erfolgreich abgeschlossen;
- 3) EURUFU – European Rural Futures (*EU-Regionalmanagement Obersteiermark West, u.a.*)
EU-länderübergreifender Bezug / befindet sich in der Startphase.

Vor diesem Hintergrund galt es, sich dem Themenbereich ‚Gesundheit und Lebensqualität älterer Menschen in unserer Gesellschaft‘ anzunähern und adäquate ganzheitliche Modelle und Strategien zu deren Förderung zu entwickeln bzw. zu erproben.

Zur Beschreibung der Ausgangslage und Herausforderungen werden unsere beiden Kernthemen – Gesundheit und Lebensqualität – im Folgenden getrennt voneinander betrachtet. Praktisch sehen wir diese beiden Themen aber als eng miteinander verbunden und in Wechselwirkung zueinander stehend (d.h. die Steigerung der Lebensqualität dient der Gesundheitsförderung; die Gesundheitsförderung wiederum umfasst u.a. Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensqualität).

A) GESUNDHEIT

Aktuell stoßen wir bei der umfassenden Gesundheitsförderung von älteren, hoch-betagten und v.a. demenzkranken Menschen deutlich an Grenzen.

Gründe dafür sind der mitunter schwierige Umgang mit „Abbauprozessen des Alters“, das uns noch eingeprägte „Defizitmodell des Alters“ und nicht wirklich nachhaltig wirkende Aktivierungsprogramme für alte Menschen.

- Für Angehörige und Freunde von älteren Menschen aber auch für Pflegepersonal ist es oftmals schwierig mit dem körperlichen und geistigen Abbau von alten Menschen umzugehen. Oftmals werden kranke und beeinträchtigte alte Menschen de-personalisiert, womit eigentlich ein „echter“ Kontakt und persönlicher Austausch mit diesen Menschen vermieden bzw. verhindert wird. Zum Schluss fehlt somit ein wesentlicher Aspekt der umfassenden Gesundheitsförderung: das soziale Wohlbefinden. Denn dieses setzt voraus, dass sich auch alte Menschen aktiv in ein Sozialgefüge eingebunden fühlen und dass sie je nach Bedürfnis Kontakt zu anderen Menschen pflegen, sich persönlich austauschen, etc. können.
- Ebenfalls problematisch kann das vielfach noch eingeprägte **Defizitmodell des Alterns** wirken. Es geht hierbei primär um Fürsorge: Man will Menschen bei der Bewältigung ihrer Lebensprobleme helfen. Mit dieser gutgemeinten Absicht wird auf Seiten des anderen (alten) Menschen aber gleichzeitig jede Notwendigkeit zur Selbständigkeit entzogen. Und dies, wo mit zunehmendem Alter ohnehin die Gefahr besteht, „sich gehen zu lassen“ und primär andere für das eigene Wohl verantwortlich zu machen.
- Zusätzlich werden sog. **Aktivierungsprogramme** durchgeführt, die die Menschen durch gezielte Information dazu zu bringen sollen, sich auf das Alter einzustellen und damit gut umzugehen. Diese Aktivierungsprogramme finden jedoch leider oft in einem Rückzugsraum belangloser, sozial und gesellschaftlich irrelevanter Tätigkeiten statt und gelten daher eher als umstritten.

Gefragt ist somit ein neues Modell zur Arbeit mit älteren Menschen!

Die Realisierung eines solchen Modells im Rahmen unseres Pilot-Projektes war mit einigen Herausforderungen/Problemstellungen verbunden.

- Eine Herausforderung dabei bestand darin, mit alten Menschen, deren Gedächtnis evtl. nur mehr eingeschränkt funktioniert, „**echten**“ **Kontakt** aufrecht zu halten. Dabei geht es einerseits um eine **sinngefüllte Kommunikation** zwischen der jungen und der älteren Generation. Andererseits auch um den Versuch, ältere Menschen in ihren Verhaltensweisen (besser) zu **verstehen**. Dies setzt allerdings voraus, dass bspw. auch MitarbeiterInnen aus dem Bereich Altenpflege, jüngere Familienmitglieder oder Freunde neue Kommunikations-Formen einüben. In den Mittelpunkt rücken dabei v.a. nonverbales, körperliches, sinnliches und symbolisches Handeln.
- Eine weitere Herausforderung liegt darin, eine veränderte Sichtweise auf das Alter zu entwickeln und mit „Abbau-Erscheinungen“ im zunehmenden Lebensalter anders umzugehen. Hierbei soll die oftmals übliche Defizit-Orientierung in der täglichen Arbeit und Kommunikation mit älteren Menschen durch eine **Ressourcen-Orientierung** ersetzt werden. Bei dieser Ressourcen-Orientierung geht man davon aus, dass in jedem Alter und bei jeder Befindlichkeit sehr wohl geistige Fähigkeiten (psychologische Komponente) trainierbar sind, körperlicher Abbau verlangsamt (physiologische Komponente) und innerer Rückzug (soziale Komponente) verhindert werden können^{6[3]}. Bspw. wird im ICD10 (International Classification of Diseases) beschrieben, dass Demenzerkrankungen progredient verlaufen, auf einem bestimmten Niveau stehen bleiben oder sich sogar zurückbilden können. Ebenfalls scheint ein Zusammenhang zwischen dem Verlauf der Erkrankung und psychosozialen Faktoren zu bestehen: Durch den entsprechenden Umgang mit der Krankheit und durch angemessenen Herausforderungen kann sogar ein beeinträchtigter älterer Mensch gewisse Kompensationsmöglichkeiten und Umgangsformen mit sich und anderen entwickeln.

Allerdings benötigen wir noch verstärkt Ansätze und Modelle, die diesen verbesserten Umgang mit der Demenzkrankheit bzw. einen „guten“ Verlauf der Krankheit fördern. Ziel unsere Arbeit / dieses Pilotprojektes musste es daher sein, ältere Personen dabei zu unterstützen, größtmöglich orientiert zu bleiben, auf ihr Altgedächtnis möglichst lange und in möglichst großem Umfang zugreifen zu können, um zwischenmenschliche Begegnungen erleben zu können.

B) LEBENSQUALITÄT

Aktuell können wir insbesondere bei hoch-betagten Menschen, die evtl. an leichter oder stärkerer Demenz leiden und körperliche Einschränkungen haben, von einer wesentlichen Einschränkung der Lebensqualität ausgehen.

^{6[3]} vlg. Pfafflin-Müllenhof, In: Kothar 2005, S. 643.

Denn bei älteren Menschen sind häufig jene Faktoren in Mitleidenschaft gezogen sind, die für das subjektive Erleben von Lebensqualität bestimmend sind. Dies sind bspw.

- das individuelle Selbstwertgefühl,
- die Fähigkeit positive Gefühle (bspw. Gefühle der Geborgenheit) zu erleben,
- den subjektiven Sinn für Ästhetik (sensorischer Simulation) oder
- die persönliche Interaktionsfähigkeit⁷[4].

Nun wird von einer umfassenden Gesundheitsförderung u.a. erwartet, dass persönliche und soziale Fähigkeiten von älteren Menschen sowohl allgemein als auch im Umgang mit der eigenen Gesundheit/Krankheit gestärkt werden. Gesundheitsförderung ist so auszurichten, dass ältere Menschen mehr und möglichst lange Einfluss auf die eigene Gesundheit und Lebenswelt ausüben können. Menschen sollen u.a. dazu befähigt werden, die verschiedenen Phasen ihres Lebens sowie eventuelle chronische Erkrankungen und Behinderungen angemessen bewältigen zu können⁸[5].

Gefragt sind somit neue, lernfördernde Maßnahmen für ältere Menschen unserer Gesellschaft!

Denn zur Gesundheitsförderung tragen nicht nur *psychische* sondern auch *soziale und lernfördernde Maßnahmen* bei. Letztgenannten ist dieselbe Bedeutung wie der medizinische Versorgung im engeren Sinne zuzuschreiben⁹[6].

Die für das gegenständliche Projekt damit verbundene Herausforderung betrifft im Kern der Sache also ein „Bildungsthema“.

- Unsere Aufgabe war und ist es, ein neues Konzept von Bildung für ältere Menschen einzusetzen, dass über Qualifizierung bzw. berufliche Kompetenzentwicklung hinaus geht. Es soll dabei auch nicht nur um die Vermittlung von Information gehen. Vielmehr sollen Menschen des dritten und vierten Lebensalters in der Entwicklung einer umfassenden Lebenskompetenz unterstützt werden.
- Aufgabe ist es, ältere Menschen dabei zu helfen ihre individuellen Potenziale und Ressourcen zu erkennen, um diese für sich sinnstiftend und die eigene Lebenssituation stärkend einsetzen zu können. In den Vordergrund rücken Selbständigkeit und Selbstreflexion.
- Im Zentrum dieses neuen Bildungskonzepts stehen also Mündigkeit, Zugang zu eigenen Ressourcen, die Stärkung individueller und gesellschaftlicher Handlungskompetenzen sowie die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

⁷[4] vgl. Brod 1999 S. 25 – 35

⁸[5] vgl. Charta von Ottawa

⁹[6] vgl. u.a, Göckenjan 2000: Das Alter würdigen. Altersbilder und Bedeutungswandel des Alters

Zusammenfassend waren die zentralen, mit unserem Projekt adressierten Fragestellungen also:

- Wie kann die **Kommunikation** und Intensität der Begegnung mit älteren Menschen verbessert werden?
- Wie können wir dazu beitragen, dass wir ältere Menschen in ihrer individuellen **Verhaltensweise** besser verstehen?
- Wie können wir die **individuellen Ressourcen und Erinnerungen** von älteren Menschen „aktivieren“ und stärken?
- Wie kann das **Lernen** von älteren Menschen gefördert werden?
- Wie kann die **Handlungskompetenz** älterer Menschen aufrecht gehalten werden?

Im Rahmen des Modell-Projektes sollte ein neuer, nachhaltig tragbarer und qualitativ verbesserter Beitrag zur umfassenden Gesundheitsvorsorge und Verbesserung der Lebensqualität für alte und ältere Menschen entwickelt und realisiert werden.

Die damit verbundenen **Hauptzielsetzungen** des Projektes betreffen:

- die Umsetzung und Erprobung eines neuen Modells zur Arbeit mit älteren Menschen (ZIEL 1);
- die Umsetzung und Erprobung von neuen, lernfördernden Maßnahmen für ältere Menschen (ZIEL 2);
- die Initiierung weiterer regionaler, überregionaler oder transnationaler Projekte auf Basis der im Projektverlauf gesammelten Erfahrungen (ZIEL 3).

Ausgangs-Ort des Modell-Projekts war das **Wohn- und Pflegeheim im Schloss Neuteufentbach** (kurz „Seniorenheim Neuteufentbach“), das das engere Lebensumfeld einer Vielzahl von älteren Menschen in der Gemeinde darstellt. Darüber hinaus ebenso relevantes Lebensumfeld dieser Zielgruppe ist das **Nahumfeld des Seniorenheimes**, der gesamte **Ort Teufentbach** sowie das **umliegende Gemeindegebiet und die gesamte Region** als Wohnumfeld und Aktionsradius für Freizeitaktivitäten.

Zur Darstellung von Spezifika des Settings und deren Berücksichtigung im vorliegenden Projekt wurden wie folgte betrachtet:

- das „Seniorenheim Schloss Neuteufentbach“;
- das „Nahumfeld des Seniorenheims“;
- der Bezirk Murau und die Region Obersteiermark West“ betrachtet.

Nachstehend wird in folgender Tabelle das Setting, dessen Spezifika sowie deren Relevanz in der Projektplanung und -umsetzung zusammengefasst.

Setting	Spezifika	Relevanz i.d. Projektplanung & -umsetzung
Seniorenheim Schloss Neuteufelbach	<ul style="list-style-type: none"> - Komfortables Wohnheim - Körperliche und medizinerapeutische Pflege vorhanden - Freizeit- und kulturelle Veranstaltungen werden geboten - Programmpunkte (Sing-, Bastelnachmittage, Spielvormittage) werden geboten - Offenes Cafe jeden Donnerstag wird geboten <p>Zusatzangebot:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Tageszentrum für Menschen, die alleine Wohnen (Gesellschaft, Verpflegung) - Kurzzeit- u. Urlaubsbetreuung nach Krankenhaus- und Rehab-Aufenthalte, etc. - Nachbetreuung nach Operationen und Krankenhausaufenthalten 	<ul style="list-style-type: none"> - Ausgangspunkt für Projektplanung - Zentrale Stelle in der Projektumsetzung - Plattform für Kontakte zu „jung und alt“ - Umfeld für generationsübergreifende Aktivitäten
Nahumfeld Seniorenheim / Ort Teufelbach	<ul style="list-style-type: none"> - Parkanlage für diverse Freizeitaktivitäten und Veranstaltungen - Kindergarten Teufelbach - Volksschule Teufelbach - Geschäft (ca. 100m entfernt) 	<ul style="list-style-type: none"> - Umfeld für gemeinsame Aktivitäten - Kontaktstellen zu jungen Menschen - Infrastruktur und Ziel für ‚Spaziergänge‘ der HeimbewohnerInnen, Kommunikationsdrehscheibe des Ortes
Bezirk Murau	<ul style="list-style-type: none"> - 6 weitere Senioren-/Altenheime im Bezirk - Ambulanzen von Krankenhäusern - Sozial- und Gesundheitssprengel in Murau - regionale12 	<ul style="list-style-type: none"> - Modell-Transfer in ähnliche Settings im Bezirk - Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit
Region Obersteiermark West	<ul style="list-style-type: none"> - Leitprojekt „Demografischer Wandel“ - Schulprojekt „Geni- 	<ul style="list-style-type: none"> - Modell-Transfer in ähnliche Setting der Region „Obersteiermark West“

Setting	Spezifika	Relevanz i.d. Projektplanung & -umsetzung
	al!RegionalMurtal“ – EURUFU	– Modell-Transfer und Erfahrungsaustausch mit weiteren EU-Nationen – Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit (regional, überregional, EU-weit)

Im Zuge der Projektentwicklung konkretisierte sich zudem die Möglichkeit, einen Teil der Ergebnisse im Rahmen des Festivals für zeitgenössische Kunst und Kultur *Regionale12* umzusetzen und zu präsentieren.

Die „Regionale“ ist ein Festival, das im Jahr 2006 die Steirische Landesausstellung abgelöst hat und im Jahr 2012 im Bezirk Murau ausgetragen werden wird (Die „regionale12“). Den inhaltlichen Kern der „regionale12“ bildet die zeitgenössische künstlerische Auseinandersetzung mit der Region Murau. Der Fokus ist insofern auf Veranstaltungen gerichtet, die eine Nahtstelle zwischen Kunst und Alltagsleben bilden, neue Räume bespielen und die interdisziplinär ausgerichtet sind bzw. arbeiten. Wesentlich ist dabei ist nicht nur der Dialog zwischen lokalen und internationalen PartnerInnen sondern vor allem auch eine intensive Beteiligung der BewohnerInnen des Bezirks Murau. Denn thematisch entwickelt sich die „regionale12“ aus dem heraus, was die Menschen in der Region tatsächlich bewegt. Diese Themen sollen gebündelt werden, auf ein Podium allgemein gültiger, gesellschaftlicher Entwicklung gestellt und notwendigerweise kritisch beleuchtet werden. Eine der dabei aufgeworfenen Fragestellungen wird sein: „Inwieweit ist das Konstrukt Region hilfreich, um veränderte Rahmenbedingungen unserer Gesellschaft darzustellen“.

Für die Projektplanung und -umsetzung stellte –wie in der Folge noch dargestellt wird– die Regionale12 einen zentralen Anknüpfungspunkt für Öffentlichkeitsarbeit und Verbreitung der Projektergebnisse dar. Damit gelang es, eine zusätzliche Zielgruppe anzusprechen, die über gängige Gesundheitsförderungsprojekte nur schwer erreicht werden kann.

Mit dem gegenständlichen Projekt sollten ca. **200 direkt ins Projekt eingebundene Personen** erreicht werden. Zusätzlich sollte das Projekt bzw. die Projektergebnisse einem breiteren Publikum vorgestellt werden. Dies waren einerseits die BesucherInnen der Regionale12 sowie regionale Schlüsselakteure und nicht zuletzt nationale und internationale ExpertInnen im gesundheits- bzw. Altenpflegebereich. Daraus ergab sich eine zu erreichende Personen-Gruppe von rund 5.000 Personen.

Folgende Tabelle gibt eine Übersicht zu Personen(gruppen) und der jeweils geplanten Haupt-Aktivitäten, mit welcher die genannte Gruppe erreicht werden soll.

Ca. Anzahl Personen	Personen(gruppen)	Aktivität

Ca. Anzahl Personen	Personen(gruppen)	Aktivität
110 Personen	alte, ältere und hochbetagte Menschen <i>(das sind Personen, die im Seniorenheim Schloss Neuteufenchach leben sowie Personen, die den offenen Betrieb im Seniorenheim besuchen)</i>	– Projektumsetzung im Seniorenheim Schloss Neuteufenchach
47 Personen	Pflegepersonal	– Projektumsetzung im Seniorenheim Schloss Neuteufenchach
10 Personen	Ehrenamtlich tätige Personen	– Projektumsetzung im Seniorenheim Schloss Neuteufenchach und Umgebung
24 Personen	Kinder	– Projektumsetzung im Seniorenheim Schloss Neuteufenchach in Kooperation mit dem örtlichen Kindergarten u. der Volksschule
5.000 Personen	Publikum <i>(das sind Menschen in Teufenchach, im Bezirk Murau sowie BesucherInnen der Regionale12)</i>	– Modeschauen und Ausstellungen im Rahmen des Projektes
100 Personen	Regionale Schlüsselpersonen aus Politik, Wirtschaft/Industrie	– Projektpräsentationen – Wissens- / Erfahrungstransfer
40 Personen	ExpertInnen aus dem Gesundheits- bzw. Altenpflegebereich (national und international)	– Projektpräsentationen auf Fachtagungen bzw. Projekttreffen

Vor diesem Hintergrund waren folgende Zielsetzungen zu erfolgen:

AD ZIEL 1: NEUES MODELL ZUR ARBEIT MIT ÄLTEREN MENSCHEN

Mit der Umsetzung des neuen Modells zur Arbeit mit älteren Menschen sollte wesentlich beitragen werden zur verbesserten Kommunikation zwischen Jung und Alt sowie zur verstärkten Ressourcen-Orientierung in der Arbeit mit älteren Menschen.

Die angestrebten **Projektergebnisse** betrafen sowohl ältere als auch jüngere Menschen

Auf Seiten der älteren Menschen wurde angestrebt:

- ein gewachsenes „soziales Wohlbefinden“ durch aktives Erleben von zwischenmenschlicher Begegnung;

- ein verbessertes Bewusstsein für eigene Potenziale und Stärken durch „Aktivierung des Altgedächtnisses“.

Auf Seiten der jüngeren Menschen sollte erreicht werden:

- ein gewachsenes Verständnis für Verhaltensweisen von älteren Menschen;
- ein verbessertes Bewusstsein für effektive Kommunikationsformen im Umgang mit älteren Menschen;
- eine verstärkte Motivation, sich auch ehrenamtlich in Projekte zur Gesundheitsförderung einzubringen.

Insbesondere der letztgenannte Punkt ist uns wesentlich, da mit einer verstärkten Motivation zur ehrenamtlichen Tätigkeit zur kritischen „Finanzierungsfrage“ von Systemen zur „Altenpflege“ beigetragen werden könnte.

AD ZIEL 2: LERNFÖRDERNDE MAßNAHMEN FÜR ÄLTERE MENSCHEN

Durch die Realisierung von neuen, lernfördernden Maßnahmen für ältere Menschen soll insbesondere zur Verbesserung der Lebens- bzw. Selbstkompetenz der BewohnerInnen im Seniorenheim Schloss Neuteufelbach und der damit in Verbindung stehenden Menschen (Cafe, offener Betrieb) beigetragen werden.

Im Ergebnis soll allgemein gesprochen eine Stärkung des Selbstbewusstseins und der persönlichen Handlungskompetenz von älteren Menschen erreicht werden.

Konkret angestrebt wurde, dass ältere Menschen

- durch den künstlerischen Prozesses ihre eigenen Potenziale und Ressourcen (wieder-)erkennen lernen;
- die eigene Potenziale und Ressourcen gezielt in den künstlerischen Prozess einbringen
- sich in diesem Kontext als handelnde Personen erfahren, deren Leben Bedeutung hat
- Durch die Reaktionen auf die Ergebnisse des Prozesses aus der Unsichtbarkeit auftauchen und positive Bestätigung erleben

AD ZIEL 3: INITIIERUNG WEITERER PROJEKTE / TRANSFER

Ein uns ebenfalls wichtiges Ziel, betrifft die Initiierung weiterer Projekte im Bereich Gesundheitsförderung für ältere Menschen. Dazu erforderlich schien uns zunächst eine verstärkte Bewusstseinsbildung für die Situation von älteren Menschen (in Alters-/Seniorenheimen), die unbedingt mit konkreten Verbesserungs- bzw. Lösungsvorschlägen verbunden sein sollte.

In diesem Sinne angestrebte Projektergebnisse betrafen:

- die Initiierung von zumindest einem ähnlich gelagerten Projekt in der Gemeinde, der Region oder in weiteren EU-Ländern oder
- den Aufbau einer regionalen bzw. transnationalen Kooperation im Bereich Gesundheitsförderung für ältere Menschen.

3. Projektdurchführung

Das Projekt hatte einen zweifachen Fokus: Das Erzählen des eigenen Lebens und dadurch die Teilnahme an künstlerisch-kreativen Prozessen.

Solche Prozesse eröffnen Aktions- und Lernfelder, die die beschriebenen Ziele realisierbar machen. Sie ermöglichen Kontakt, und – was bei der zu erreichenden Zielgruppe wesentlich ist – einen Kontakt, der nicht nur auf Sprache und logisches Denken setzt. Die angestrebten Prozesse involvieren Menschen mit all ihren Sinnen, aktivieren sie dadurch. Sie knüpfen am Erlebten an, visualisieren es und stimulieren so das Altgedächtnis. Die damit verbundenen sinnlichen Erlebnisse und das Handeln mit Symbolen, Musik und Bewegung eignen sich besonders dafür.

Menschen werden in Lebensräume versetzt, die positive Lebensgefühle wachrufen, in denen sie sich geborgen fühlen, und die sie auch im Hier und Jetzt orientieren.

Durch den Kontakt, der durch die künstlerisch-kreativen Prozesse ermöglicht wird, empfinden sie sich zu recht sozial verortet, erleben sie sich als aktiv und wertvoll.

Die KünstlerInnen von uniT begleiteten die Prozesse. Sie sind ExpertInnen, wenn es um die das Kreieren von Atmosphären, um symbolisches Handeln geht.

Der Rahmen, den das Projekt vorgibt, konnte von den alten Menschen sehr selbstbestimmt gefüllt werden. Sie gehen im Prozess voran, ihre ästhetischen Gefühle sind handlungsleitend und lassen sie so die eigenen Wurzeln fühlen. Dadurch werden sie auch als Individuen sichtbar und Diversität deutlich, etwas das gerade im Heimaltag manches Mal verschwindet. Durch das Wissen um die Bedeutung von Diversität hat das Projekt auch einen starken integrativen Ansatz.

Dies alles hat erwiesenermaßen auch biologische Auswirkungen, verändert oft momenthaft sogar die körperlichen Bewegungsmöglichkeiten. Dass das eigene Leben zur Sprache gebracht wird, fordert auch heraus, Situationen des eigenen Lebens zu integrieren, Schwieriges als sinnerfüllt zu erleben, es eventuell auch gemeinsam mit den anderen Beteiligten zu trauern. Das gemeinsame Arbeiten am Prozess machte die eigenen Ressourcen deutlich und dies unabhängig davon, ob man sich noch eloquent und logisch sprachlich ausdrücken kann. Menschen, die die Lernumgebung, die durch die künstlerischen Projekte entsteht, für sich nutzen, stärken die eigene Lebenskompetenz.

Ebenso wie die BewohnerInnen des Seniorenwohnheims sind auch das (Pflege-)Personal und einige Ehrenamtliche und Begleitpersonen aus dem Ort von Projektbeginn an gemeinsam mit den uniT-KünstlerInnen als Beteiligte in das Projekt involviert. Jeder Schritt wird abgesprochen, jede inhaltliche Planung gemeinsam abgestimmt – auch der Arbeitsprozess selbst passiert gemeinsam – die uniT-KünstlerInnen agieren prozessbegleitend (und nicht anleitend).

Innerbetrieblich (im Seniorenwohnheim) werden die gemachten Erfahrungen weitergegeben – Bestimmte Themen und Teile aus der Projektarbeit aufgegriffen und im Alltag weitergeführt.

Insgesamt bestimmte das Projekt mehr ein halbes Jahr lang bestimmte das Projekt den Lebensalltag der BewohnerInnen und ebenso den Alltag des Pflegepersonals – in der Schlussphase im Sommer sogar den des gesamten Ortes.

(1) . Projekteinstimmung:

Bereits im Frühherbst 2011 wurde das Projekt erstmalig in der Gemeinde und im SeniorInnenwohnheim Schloss Neuteufenchach vorgestellt. Eine Fotoausstellung (aus vorangegangenen Projekten von uniT) und ein Fotoshooting bot die Möglichkeit sich eine Vorstellung von dem geplanten Projekt zu machen und von Beginn an in den Arbeitsprozess einzusteigen.

Diese erste Fotosession (durch das Team von uniT) mit allen Beteiligten im Seniorenwohnheim (BewohnerInnen, Pflegepersonal und Gästen) fand im Rahmen eines Cafeteria-Nachmittags statt. Diese Cafeteria-Nachmittage, die jeweils dienstags und donnerstags im Seniorenwohnheim stattfinden, sind ein beliebter Treffpunkt für Menschen aus dem gesamten Ort und sind –nicht zuletzt wegen des hervorragenden Kuchenbuffets– ausgesprochen gut besucht.

Die dort entstanden Fotografien wurden zum Teil schon vor Ort ausgedruckt und in die Ausstellung integriert. Im Lauf der folgenden Wochen ersetzten die im Projektverlauf entstanden Fotos das „Archivmaterial“ zur Gänze.

Die Fotoausstellung (z.T. mit Bildern in der Größe von 2x1 m) verblieb bis lange nach der Abschlussveranstaltung (einige Bilder bis heute) im Seniorenwohnheim Schloss Neuteufenchach und prägte das gesamte Haus. Vor allem den BewohnerInnen (aber auch dem Personal) ermöglichte das die Identifikation und die Auseinandersetzung mit dem Projekt von Beginn an.

(2) Projektvorstellung und Netzwerkarbeit vor Ort:

Eine Präsentation (Edith Zeier-Draxl) der geplanten Aktivitäten und über die Erfahrungen und die Möglichkeiten künstlerisch-kreativer Arbeit mit älteren und hochbetagten Menschen fand im Oktober statt und richtete sich vorrangig an die Gemeinde und das Personal des Senio-

renwohnheims. Theoretische Inputs und Berichte aus der praktischen Erfahrung zum methodischen Umgang mit biographischem Material kamen von den KünstlerInnen von uniT.

Der Tag diente zudem der Kommunikation und der Kontaktaufnahme mit möglichen Projektbeteiligten aus dem Kreis der BesucherInnen und Ehrenamtlichen sowie der Netzwerkarbeit mit Schule und Kindergarten. Erste Kontakte mit den Vereinen des Ortes (Feuerwehr, Trachtenverein, Musikkapelle usw.) wurden hier geknüpft und mögliche Beteiligungen am Projekt besprochen.

Die BesucherInnen/Verwandten können aber im Projektverlauf nur punktuell einbezogen werden, da die Angehörigen in den meisten Fällen längere Anreisen zum Schloss Neuteufenchbach in Kauf nehmen müssen und kaum regelmäßige Besuchskontakte bestehen.

In der Folge blieb diese Zielgruppe aber –bis auf wenige Ausnahmen– bis kurz vor Projektabschluss auf die Ehrenamtlichen beschränkt.

Unterschätzt hatten wir aber auch die Strukturen der verwandtschaftlichen Beziehungen, die ein gemeinsames Beschreiten neuer, ungewohnter Wege der Kommunikation und ein Einlassen auf ungewohnte Themen und neue Möglichkeiten des Miteinanders kaum unmöglich machten.

(3) Workshoparbeit: Teufenchbach begrüßt die Welt (–und die Welt begrüßt zurück)

Aus den Geschichten der BewohnerInnen, die mit dem Ort bzw. mit bestimmten Gebäuden des Ortes verknüpft sind, mit alten Fotos der BewohnerInnen und mit einem 3D Modell des Ortes entstehen (collagierte Postkarten). Auf diese Weise passiert Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie „zum Angreifen“ und ein neuer Blick auf die alten Fotografien.

Möglichst viele dieser Postkarten mit persönlichem Bezug (– z.B.: Geburtshaus, Treffpunkt mit einem geliebten Menschen, Spazierwege o.ä.) werden verschickt – Einladungen nach Teufenchbach. 137 Antwortkarten kommen zurück.

(Workshop Leitung und künstlerische Gestaltung: uniT)

(4) Kooperation, Öffentlichkeitarbeit und Verbreitung

Mit Jahresbeginn starteten die Verbreitungsmaßnahmen. Regionale Berichterstattung (siehe Presseliste) über Aktivitäten und Ziele des Projekts, der Austausch über den Projektfortschritt mit dem EU-Regionalmanagement Obersteiermark West, Kontakte zu den Heimleitungen der anderen Seniorenwohnheime des Bezirks und nicht zuletzt die Mundpropaganda der am Projekt beteiligten sorgten regional sehr schnell für einen hohen Verbreitungsgrad. Zusätzliche Öffentlichkeit bekam außerdem das Projekt durch die Einbindung in die Regionale, zumal Lebenslust – Teufenchbach1 dasjenige Projekt war als erstes startete.

Im Frühling war das Projekt zuerst in Bonn bei der Fachtagung „KUNSTSTÜCKE DEMENZ – Internationales Symposium um das Wohlbefinden von Demenzerkrankten durch Kunst zu

fördern“ vertreten, danach wurde das Projekt auf der internationalen Konferenz „Mind the Gap: Demenz und die Kunst der De-Regulierung“ in Amsterdam präsentiert.

(5) Workshoparbeit: Stoff für Geschichten

Den Frühling über finden mehrere Workshops des uniT-Teams im Seniorenwohnheim statt. Im Mittelpunkt stehen die Erinnerungen, Geschichten und die Kleidung der alten und hochbetagten Menschen, die mit diesen Geschichten verbunden ist. Ergänzt wurden diese Workshops durch einen Bewegungsschwerpunkt mit Bezug zum Ankleiden (als Bewegungstraining gemeinsam mit einer Choreographin: Wie beeinflusst meine Kleidung das Wohlbefinden und die Bewegungen und die Bewegungsmöglichkeiten?)

Ab März wird das uniT-Team durch die Autorin Natascha Gangl ergänzt, die in Interviews die Geschichten sammelt und (zum Teil gemeinsam mit den Protagonistinnen) literarisch umsetzt.

Aus Zitaten dieser Gespräche und Interviews werden von den uniT-KünstlerInnen 25 unterschiedliche Textfahnen (4x5m) gestaltet, die im gesamten Ort aufgehängt werden. Im Vorfeld der Regionale erregt diese Textfahnen entsprechend (auch mediale) Aufmerksamkeit.

8 Studierende der Akademie der bildenden Künste Wien, Klasse für Textildesign stoßen ebenfalls zu diesem Zeitpunkt zum Projektteam – sie verwandeln die Geschichten gemeinsam mit den alten Menschen in Stoffdrucke, nehmen Anleihen bei Stoffmustern aus den Jugendtagen dieser Menschen, suchen mit ihnen gemeinsam nach fast vergessenen Lieblingsstücken und kombinieren sie mit neuen tragbaren Materialien. Erinnerungen werden über den Stoff kanalisiert und transportiert.

Ganz stark wurden die Themen, die Gespräche und Geschichten auch in den Lebensalltag im Seniorenwohnheim aufgenommen und weitergeführt. Das gesamte Personal des Seniorenwohnheims wie auch die Ehrenamtlichen haben hier mit hoher Identifikation und hohem zeitlichen und außergewöhnlichem organisatorischen Einsatz den Prozess professionell mitgestaltet.

(6) Projektpräsentation bei der Regionale-Eröffnung in Murau

Zur Regionale-Eröffnung im Juni präsentierte sich das Projekt in einem eigenen Geschäftslokal (altes leerstehendes Trachtenmodengeschäft in der Innenstadt von Murau) in Murau. Die gedruckten Stoffe, die Postkarten, das 3DModell von Teufenbach sowie eine Lesung der Texte von Natscha Gangl boten den Rahmen für die Auseinandersetzung mit den Inhalten und den Prozessen des Projekts. Trotz des enormen Besucherinnenansturms war dieser Rahmen geeignet, ausführlichen Einblick in den Projektverlauf und einen Ausblick auf die kommenden Wochen zu geben.

(7) Das Nähatelier oder Die Kollektion: Teufenbach I

Am Tag nach der Präsentation in Murau öffnete das Nähatelier Im Pavillon des Gartens des Seniorenwohnheims Schloss Neuteufenbach seine Pforten. Ziel war die Umsetzung einer eigenen Modekollektion in den folgenden 2 Wochen. Das gesamte uniT-Team war für diese Zeit durchgehend vor Ort.

Diese Modekollektion umfasste verschiedene Prototypen von Kleidung, hinter denen sowohl die alten und hochbetagten Menschen als auch die KünstlerInnen und DesignerInnen stehen können. Die Prototypen wurden also gemeinschaftlich mit älteren Menschen, Verwandten, Jugendlichen, Kindern, etc. erarbeitet und unter Mithilfe und mit großer Unterstützung aus dem Ort hergestellt.

Besonderes Augenmerk wurde dabei auch darauf gelegt, dass es für ältere Menschen möglich ist, die produzierte Kleidung tatsächlich anzuziehen.

In dieser Zeit war der kleine Pavillon der absolute Mittelpunkt des Ortes; obwohl im Zentrum des Projekts und des Geschehens beschränkte sich das Projekt längst nicht mehr nur auf die BewohnerInnen des Seniorenheims; fast der gesamte Ort war involviert und wollte ein Stück der „maßgeschneiderten“ Kollektion. Die Näharbeiten konnten letztlich ausschließlich in der Nacht oder in den frühen Morgenstunden durchgeführt werden – tagsüber fanden die Anproben, die Diskussionen über die Stoffmuster und die Geschichten dahinter (die oft auch kollektive Geschichte waren) sowie die Vorbereitungen für das immer größer werdende Dorffest statt.

Zusätzlich stand das Nähatelier für alle BesucherInnen (auch der Regionale) offen, um sich über die Projektaktivitäten zu informieren, um das Entstehen der Modekollektion mit zu verfolgen oder einfach nur, um auch dabei zu sein.

(8) Leben erzählen!

Ab Anfang Mai startete Konkretisierung der Umsetzung der Erzählungen und Geschichten für die Präsentation im Rahmen eines Dorffestes Ende Juni.

Auf Basis der Erzählungen wurden kleine Drehbücher geschrieben, die die Geschichten erzählen sollten. Ziel war es, eine Form der Präsentation zu finden, mit denen die Lebensgeschichten rund um das Thema Kleidung einem Publikum zugänglich gemacht werden können und die den ProtagonistInnen die Möglichkeit bieten sollte, ihre eigenen Geschichten in den angefertigten Kleidungsstücken selbst zu präsentieren

Die Lösung waren Tablaux Vivants.

Die Hintergründe wurden den Drehbüchern entsprechend von den KünstlerInnen von uniT gestaltet – die Szenen so gestellt, dass sie nicht nur dem Inhalt sondern auch den Möglichkeiten der alten und hochbetagten Menschen entsprachen.

Es ging um verlorene Träume und Wünsche, um die Fragen des Lebenssinns.

Die gemeinsame Arbeit, die Vorbereitungen bestärkten einmal mehr die Identifikation mit den Produkten und die öffentliche Aufmerksamkeit wirkte positive und integrativ: Auf einmal sind die alten Menschen mit ihren Geschichten, aber auch mit ihrer ganzen Person im Hier und Jetzt gefragt, man ist an ihnen interessiert, das verändert die Lebenshaltungen auch das Erleben, dass die Geschichten nicht nur Verwandten interessieren...

Das brachte sichtbar und spürbar Vitalität zurück, das bestärkt den Lebenswunsch, macht Kommunikation auch mit demenzerkrankten Personen möglich und eröffnet neue Möglichkeiten diese Menschen in soziale Gemeinschaften einzubinden.

(9) Das Dorffest

Beim Dorffest am 30. Juni 2012 wurden die zu Kleidern, Schürzen, Krawatten und Westen verarbeiteten Stoffe in Tablaux Vivants präsentiert. Die gesammelten und verarbeiteten Texte von Natascha Gangl, sowie ein weiteres Fotoshooting der Tablaux Vivants bzw. der ProtagonistInnen standen im Zentrum des Dorffestes. Den musikalischen Rahmen bot die Musikkapelle Teufenbach, alle Vereine des Ortes sowie Volksschule und Kindergarten waren ebenfalls GestalterInnen einzelner gestellter Szenen. Weit über 300 Gäste aus Teufenbach, der Region aber auch aus Graz und Wien waren gekommen. Mehr als 20 BewohnerInnen des Seniorenwohnheims repräsentierten ihre Geschichten selbst auf der Bühne. Alle anderen, denen es möglich war, nahmen als Gäste daran teil und trugen ihre Kleidungsstücke aus der Kollektion Teufenbach1.

Die organisatorische und inhaltliche Planung als auch die Umsetzung passierten zur Gänze in Gemeinschaftsarbeit mit den Menschen aus Teufenbach, mit den Vereinen und Organisationen des Ortes, selbstverständlich dem Personal des Seniorenheims und den Ehrenamtlichen und Angehörigen und soweit als möglich auch den HeimbewohnerInnen selbst.

Das mediale Interesse, das bereits im Vorfeld sehr groß gewesen war, erreichte mit dem Dorffest seinen Höhepunkt – die ideale Grundlage, um regionale Folgeprojekte zu initiieren und auf den Weg zu bringen.

Konkret war es vor allem die Leitung des Seniorenzentrums in Fohnsdorf, mit der bereits öfter im Projektverlauf ein Austausch über die Projektentwicklung und die Aktivitäten stattgefunden hatte, die zu diesem Zeitpunkt mit der Planung eines ähnlichen Projektes begann.

(10) Ausstellung, Projektabschluss und Transfer

Obwohl vor allem für die alten Menschen der absolute Höhepunkt, endete das Projekt nicht mit dem Dorffest. Die von den Tablaux Vivants entstandenen Fotos wurden stark vergrößert und wurden bereits einige Tage später im „öffentlichen Raum“ (Bushaltestellen, Werbeflä-

chen, in Auslagen, Fenstern und an den Häuserwänden in Teufenbach ausgestellt. Weiterhin war der Ort also von dem Projektgeschehen geprägt. Die Ausstellung war weiterhin als regionale-Projekt angekündigt und lockte immer wieder Regionale-Besucherinnen nach Teufenbach.

Die BewohnerInnen des Seniorenwohnheims und des Ortes, die ja als ProtagonistInnen dieser Ausstellung zu sehen waren, blieben weiterhin mit den inhaltlichen Zielsetzungen des Projekts identifiziert und genossen es „im Mittelpunkt des Geschehens“ zu stehen.

Am 4. Juli beschäftigte sich ein letzter Workshop in Teufenbach noch einmal mit der Nachhaltigkeit und Übertragbarkeit des Projekts. Workshop TeilnehmerInnen waren MitarbeiterInnen des Seniorenwohnheims Schloss Neuteufenbach, VertreterInnen der fünf Seniorenwohnheime im Bezirk und VertreterInnen des EU-Regionalmanagement Obersteiermark West. Die Workshop Leitung hatte Edith Draxl. Die Ergebnisse dieses Workshops wurden in der Folge innerhalb der jeweiligen Institutionen diskutiert, mögliche Umsetzungsschritte ähnlicher Initiativen angedacht – als unmittelbares Ergebnis dieses Workshops wurde die Kooperation von uniT mit dem Seniorenzentrum Fohnsdorf innerhalb eines Generationenprojekts des Landes Steiermark im Herbst 2013 vereinbart –die Ergebnisse und Erfahrungen des Teufenbacher Vorbildprojekts „Lebenslust“ fließen in diese Arbeit selbstverständlich mit ein.

(11) Resümee

Ein ganzer Ort beschäftigte sich mit dem Thema Alt-Sein und mit seinen alten Menschen. Es wurden Kontakte zwischen den Generationen geknüpft und erneuert, neue Verhaltensmuster im Umgang miteinander erlernt. Die Sichtbarkeit der alten Menschen in neuen ungewohnten Kontexten, das gemeinsame Projekt über alle Altersgrenzen hinweg verstärkte und schuf einen neuen intergenerativen Zusammenhalt in der Gemeinde.

Dieser Beitrag zur Verstärkung der sozialen Integration von älteren Menschen bei, fördert Gesundheit und Wohlbefinden und wird zur aktiv erlebten Erfahrung aller Beteiligten.

Die große (mediale) Präsenz hatte zudem Vorbildwirkung in der gesamten Region: Ein Projekt mit alten und hochbetagten Menschen, das gänzlich ohne Defizitorientierung auskommt, direkt bei den Ressourcen ansetzt und derartig positive Strahlkraft entwickelt hat motivierte in Teufenbach zur Planung von kleineren Folgeinitiativen, die an das Erlebte anknüpfen und initiierte in Fohnsdorf die ersten Schritte zur Übertragbarkeit dieses Projekts.

4. Ergebnisse und Evaluation

Ad. Zweck und Gegenstand der Evaluation

Die vorliegende Evaluation versucht eine Wirkungsabschätzung des Projekts hinsichtlich der beschriebenen Zielsetzungen. Einbezogen werden sollten die Konzept- und Prozessqualität sowie Potentiale gesundheitsfördernder Strukturen und Nachhaltigkeit des Projekts.

Konzeptuell wird davon ausgegangen, dass durch künstlerischen-kreative Prozesse die Handlungskompetenz und ressourcenorientierte Auseinandersetzung mit der eigenen Gegenwart forciert und gefördert werden kann.

Insofern sollten im Rahmen des Projektes künstlerische Arbeiten sowie kunst- und theaterpädagogische Arbeitsprozesse die Verbindung von Gesundheitsförderung und Bildungsarbeit herstellen. Die künstlerisch-kreativen Prozesse sollen Lernumgebungen schaffen, die Räume für Begegnung, Reflexion und Produktion sind, und die betroffenen und beteiligten Personengruppen gleichberechtigt (im künstlerischen Produktionsprozess) aufeinandertreffen (Hochbetagte; Angehörige; Ehrenamtliche; Pflegepersonal; KünstlerInnen).

Die daraus abgeleiteten Zielsetzungen bezogen sich zum einen auf die Wirksamkeit der Methodik hinsichtlich der gesundheitsfördernden Wirkung auf die älteren und hochbetagten Menschen, sowie der Unterstützung des Pflegepersonals. Zum anderen wurde versucht durch die Öffnung der künstlerischen Prozesse und die Präsentation der Produkte Veränderungen der Wahrnehmung, Kommunikation und des Verhaltens der Umgebungsgesellschaft einzuleiten.

Konzeptuell wird in Bezug auf die gesundheitsfördernden Einfluss der angewandten Methoden davon ausgegangen dass,

- ... über die Beschäftigung mit der eigenen Biographie der Zugang zur eigenen Vitalität erhalten oder (teilweise) wiederhergestellt werden kann
- ... künstlerisch-kreative Aktivierung psychische und physische Spielräume erweitert
- ... die partizipativen Arbeitsprozesse das Selbstvertrauen stärken
- ... „soziales Wohlbefinden“ durch aktives Erleben von zwischenmenschlicher Begegnung steigt
- ... durch „Aktivierung des Altgedächtnisses“ ein verbessertes Bewusstsein für eigene Potenziale und Stärken erreicht werden kann
- ... durch den künstlerischen Prozesses die eigenen Potenziale und Ressourcen (wieder-) erkannt werden können;
- ... die eigene Potenziale und Ressourcen gezielt in den künstlerischen Prozess eingebracht werden können und
- ... die älteren Menschen sich in diesem Kontext als handelnde Personen erfahren, deren Leben Bedeutung hat
- ... durch die Reaktionen auf die Ergebnisse des Prozesses Sichtbarkeit und positive Bestätigung erlebt werden kann.

Für die Pflegenden, die Angehörigen und die Menschen aus dem Umfeld der Hochbetagten sollte durch das Projekt erreicht werden:

-Verbesserung des Verstehens von dementen Menschen
Im Falle einer beginnenden Demenz: Umgang mit neuen Strukturen erlernen (Denk-, Lebens-, Kommunikationsstrukturen)
- ... Heimsituationen nach und von außen durchlässiger machen.

- ... Ehrenamtliche motivieren und stärken, BesucherInnenendienst aufbauen
- ...Unterstützung der ehrenamtlichen Tätigkeit in der Aktivierung von alten Menschen.
- ... Erweiterung von Kommunikationsfähigkeiten im Austausch mit Hochbetagten. In Folge: Veränderte Wahrnehmung und erweitertes Verständnis sowohl des Menschen, deren Situation und der Gesamtsituation (System „Betreute–Pfleger–Angehörige“).

Als Indikatoren für die Zielerreichung bei der Zielgruppe der HeimbewohnerInnen wurden

- die Anzahl der aktiv und passive teilnehmenden Personen,
- die Gruppengröße im zeitlichen Verlauf
- Aufmerksamkeits- und Aktivitätsniveau der alten Menschen,
- die Motivation und Ausdauer im Arbeitsprozess
- und die physische und psychische Mobilität herangezogen
- Feedback der alten Menschen

Weiters wurden die

- Motivation und Arbeitszufriedenheit des Pflege- und Betreuungspersonals
- Übertragung der Arbeitsweisen und Arbeitsprozesse aus den Workshops in den Pflege- bzw. Betreuungsalltag
- Einschätzung der Übertragbarkeit als Modell der Gesundheitsförderung für ältere und hochbetagte Menschen
- Mögliche positive oder negative Reaktionen aus dem Umfeld
- Quantität und Qualität ehrenamtlicher Unterstützung

zur Bewertung herangezogen.

Ad. Herangehensweisen und Design

Da die Entscheidung über die Finanzierung durch den FGÖ und damit die Auflage zur Evaluation zu einem erst zu einem sehr späten Zeitpunkt im Projektverlauf gefallen ist, musste als Grundlage für die Selbstevaluation bis zu einem gewissen Grad auf die Dokumentationsinstrumente zurückgegriffen werden.

Für alle Workshops im Seniorenheim wurde von den künstlerischen ProjektleiterInnen im Anschluss an die Workshops gemeinsam ein Gedächtnisprotokoll angefertigt. Diese Protokolle geben zu allererst Auskunft über die Gruppengröße (wie viele Personen aktiv, wie viele passiv teilgenommen hatten). Die Teilnahme an den Workshops war immer strikt an Freiwilligkeit gekoppelt; da die meisten der Workshops –wenn es der Arbeitsprozess erlaubte– im Aufenthaltsraum bzw. in der Cafeteria des Altersheim stattfanden gab es auch immer wieder Personen, die die Workshops zwar beobachteten und verfolgten, aber ohne wirklich aktiv daran teil zu nehmen oder teilnehmen zu können.

In diesen Protokollen wurden neben dem Arbeitsablauf auch Aktivitäten und Reaktionen der TeilnehmerInnen festgehalten.

Das entstandene Fotomaterial und die Dokumentation der Erzählungen (entweder in Protokollform oder in vielen Fällen auch als Audio-Aufnahmen) wurden ebenso in die Auswertung miteinbezogen, wie die Qualität und die Quantität des –von den BewohnerInnen zur Verfügung gestellte– „Erinnerungsmaterial“.

Zusätzlich kann sich die Evaluation auf die Protokolle der während des Arbeitsprozesses regelmäßig stattfindenden Feedbackrunden stützen, die vor allem über die Prozessqualität Aufschluss geben.

Die Kooperationskontakte und die Integration des Gesamtprojekts in den regionalen und vor allem in den Gemeindekontext ist hier ebenfalls zu berücksichtigen.

Gegen Projektende fanden jeweils mit dem künstlerischen Team (von uniT) als auch mit dem „Teufenbacher Team“ (bestehend aus Heimleitung/Bürgermeister, der Pflegedienstleitung und 4 der 5 ProjektmitarbeiterInnen aus dem Pflege- und Betreuungsbereich, sowie die Leiterin des Kindergartens und 3 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen aus der Cafeteria) leitfadengestützte Gruppendiskussionen statt, die ebenfalls Grundlage für die vorliegend Auswertung der Ergebnisse ist.

Ad. Zielgruppenerreichung

Die im Konzept beschriebenen Zielgruppen konnten in vollem Umfang und z.T. darüber hinaus adressiert und erreicht werden.

Aufgrund der offenen Atmosphäre in Schloss Neuteufenchach und vor allem aufgrund des Engagements des Personals und der Unterstützung durch Bürgermeister/Heimleitung wurde das gesamte Projekt offen aufgenommen.

In Schloss Neuteufenchach lebten zurzeit der Projektdurchführung 76 ältere und hochbetagte Menschen. Alle Personen dieser Gruppe wussten (durch die Ausstellung und die regelmäßig stattfindenden Workshops und über das Personal zumindest über das Projekt Bescheid – auch wenn sie z.T. ihre Zimmer nicht verlassen und aktiv teilnehmen konnten). Die Workshops und Treffen im Seniorenwohnheim variierten hinsichtlich der Anzahl der TeilnehmerInnen und auch hinsichtlich der Personen. Es waren zwischen 16 und 40 Personen die aktiv in das Projektgeschehen (Fotoshootings, Workshops, Bewegungs- und Lerntreffen, Geschichten- und Erinnerungssammlungen, Interviews, Produktion und Anproben der Kleidung, die ihre Geschichte(n) erzählte und Präsentation auf der Festwiese von Teufenbach) involviert waren. Davon waren eben 16 Personen regelmäßig (also bei allen Treffen) in den Arbeitsprozess involviert. Die Anzahl der TeilnehmerInnen bei den Treffen stieg im Projektverlauf an. Bei der Abschlusspräsentation (Dorffest) waren neben den 20 AkteurInnen auf der Bühne, fast alle mobilen (transportierbaren) BewohnerInnen des Seniorenheims als Gäste anwesend –12 davon trugen die angefertigte Kleidung aus der „Kollektion Teufenbach1“. Zusätzlich sind dieser Zielgruppen auch noch jene ca. 30 Personen zuzurechnen, die den offenen Betrieb des Seniorenheim besuchen und die ebenfalls mit 5 bis 13 Personen am Projekt mitgewirkt haben.

Der demographischen Entwicklung entsprechend ist der Anteil der Frauen sowohl bei den BewohnerInnen als auch bei den ProjektteilnehmerInnen überproportional hoch. Dem wurde durch die Thematik „Mode und Kleidung“ durchaus Rechnung getragen – dennoch waren 4 der männlichen Bewohner regelmäßige Teilnehmer und insgesamt 9 männliche Bewohner des Seniorenheims in das Projekt involviert.

47 Pflege- und Betreuungsfachkräfte sind in Voll- oder Teilzeit im Schloss Neuteufenchach beschäftigt. Alle MitarbeiterInnen waren in das Projekt involviert. Sie unterstützten von Beginn an alle Projektaktivitäten und waren für die waren in Kooperation mit dem KünstlerInnenteam für die Kommunikation, die

interne Projektorganisation, die Vorbereitung und Abwicklung der einzelnen Aktivitäten zuständig. Erst ihr Engagement (das laut einhelliger Aussage des KünstlerInnenteam alle Erwartungen übertroffen hatte) ermöglichte die Teilnahme und Aktivität der älteren Menschen an diesem Projekt. Sie waren die unbedingt notwendige Schnittstelle zwischen dem KünstlerInnenteam und den BewohnerInnen des Heims.

Als dritte Zieleguppe sollten Angehörige und ehrenamtliche MitarbeiterInnen in das Projekt miteinbezogen sein.

Hier musste im Projektverlauf allerdings insofern eine Anpassung vorgenommen werden, als zwar 9 ehrenamtlich tätige Personen am Projekt aktiv teilgenommen haben, allerdings nur 3–5 Angehörige sich punktuell auf das Projekt bezogen. Die Unterschätzung des großen geografischen Einzugsgebiets und damit die langen Anreisewege und die relative geringe Besuchsfrequenz waren einer der Gründe, warum diese Personengruppe nicht entsprechend eingebunden werden konnte. Dazu kam, dass verwandtschaftliche Beziehungen gerade bei biografischer Arbeit gerade Prozesse nonverbaler Herangehensweise (über Fotos, Musik oder Bewegung) manchmal erschwerten oder sogar verhinderten. „Hilfestellungen“ („Geh, daran musst du dich doch noch erinnern – das haben wir doch alles nur für dich gemacht...“) oder Richtigstellungen („Nein, der Onkel Hans war da doch gar nicht dabei..“ oder „das bist ja gar nicht du auf dem Foto..“) blockieren letztlich freie Assoziationen, die in erster Linie nicht notwendigerweise tatsächlich Geschehenem entsprechen müssen.

Mit den Kindern der Gemeinde (resp. Aus dem Kindergarten und der Volksschule) wurde über die gesamte Projektdauer bei zusammenarbeitet. Der Kindergarten der in unmittelbarer Nachbarschaft zum Seniorenheim gelegen ist arbeitet bereits seit geraumer Zeit im Mehrgenerationenkontext mit dem Seniorenheim zusammen. Den Park, vor dem Heim nutzen die Volksschulkinder immer wieder einmal für Ausflüge und schaffen so Gelegenheit für Begegnung. Im vorliegenden Projekt bot das Thema „Kleidung und Mode“ einen hervorragenden Anknüpfungspunkt für die Kinder. Das Nachfragen, die Belustigung über alte Fotos oder Gegenstände, die ihnen bisher unbekannt waren, die Freude am Verkleiden und Ausprobieren wirkte erwartungsgemäß ansteckend auf die älteren Menschen. Auch die Teilnahme aller Kinder bei der Abschlusspräsentation (Dorffest) verstärkte für die älteren Menschen das Gefühl des Eingebunden-Seins in die Gesamtheit des Dorfes und kann eine Brücke zur Vergangenheit schaffen :„...das ist wie früher – da heben auch alle miteinanderg‘feiert – nur damals war ich die Kleine..“.

Die angestrebten 100 Kontakte mit regionalen Schlüsselpersonen und nationalen und internationalen ExpertInnen aus dem Gesundheits- und Pflegebereich konnte bei weiten übertroffen werden. Auf regionaler Ebene waren es hier einerseits die Kooperation mit dem EU-Regionalmanagement Obersteiermark West, die hervorragende Vernetzung der Gemeinde Teufenbach im gesamten Bezirk und darüber hinaus, sowie die Projektpräsentationen im Rahmen der Regionale12, die unzählige Möglichkeiten boten, das Projekt sichtbar zu machen. Auf nationaler und internationaler Eben konnte das Projekt ebenfalls vor Fachpublikum präsentiert werden, wie dem Endbericht zu entnehmen ist.

Last but not least wurde damit gerechnet 5000 Personen als Publikum mit dem Projekt anzusprechen. Sicher brachte nicht die Regionale die Menge an Personen in Kontakt mit dem Projekt. Dennoch konnten über die mediale Berichterstattung in regionalen, überregionalen und Fachzeitungen, sowie durch Beiträge in Ö1 im Rundfunk und im regionalen Fernsehen (–zusätzlich lief ein Trailer über das Projekt als ein einer der Werbekurzfilme für die Regionale ca. 10x am Tage über die ganze Festivaldauer) weit aus mehr Menschen über das Projekt informiert werden.

Das besonders Positive an der Berichterstattung war, das entsprechend den Projekthaltungen, die „Lebenslust-Teufelbach“ nicht als defizitorientiertes Sozialprojekt für Senioren im Heim transportiert wurde, sondern die älteren und hochbetagten Menschen als maßgeblich aktiv Beteiligte am künstlerischen Produktionsprozess wahrgenommen werden konnten.

Ad. Zielerreichung

In Teufelbach wurde ein Modell umgesetzt, das (nicht nur) im Kontext eines Seniorenwohn- und Pflegeheims wesentlich zur verbesserten Kommunikation zwischen Jung und Alt sowie zur verstärkten Ressourcen-Orientierung in der Arbeit mit älteren Menschen beitragen sollte.

Über die künstlerisch-kreativen Prozesse wurden Lern- und Erfahrungsräume geschaffen, die es allen Beteiligten ermöglicht, sich in unterschiedlichen Rollen aber radikal gleichberechtigt zu begegnen. Die alten Menschen erleben sich selbst mit ihren Erfahrungen und Geschichten und in ihren Ausdrucksformen als grundlegend wichtigen und nicht ersetzbaren Teil von gemeinsamem Handeln.

Legen wir die oben angeführten Indikatoren zur Einschätzung der gesundheitsfördernden Wirkung auf die alten Menschen zugrunde, wird die Integrationsleistung des Projekts sichtbar:

Die Anzahl der Projektmitwirkenden (Freiwilligkeit!) betrug letztlich mehr als die Hälfte der HeimbewohnerInnen; die TeilnehmerInnenzahl pro Treffen/Workshop war über den gesamten Projektverlauf ansteigend, fast alle Personen (9), die zunächst nur als ZuschauerInnen „danebensitzen“ wollten, involvierten sich schließlich doch in das Projektgeschehen. Ausnahmslos alle TeilnehmerInnen trugen mit einem Gegenstand oder Foto, einer Geschichte, einem Lied oder nur einer (typischen) Bewegung zu der Sammlung bei, die schließlich Grundlage für die Stoffdesigns und die Modedesigns war. Von Beginn an ist die Stimmung durch Neugierde und durch lustvolles Einlassen geprägt – schon das erste Treffen=das erste Fotoshooting, bei dem die alten Menschen in schöner, glamouröser Weise abgebildet werden – zuvor geschminkt und zurechtgemacht –, hat Erstaunen und Freude über das Bild der eigenen Person ausgelöst. Eine hochbetagte Heimbewohnerin, die ich im Vorbeigehen darauf ansprach, wie toll sie auf dem ausgestellten Bild aussähe, erklärte mir: „jo, des is schon lang her – ich war einmal sehr hübsch.“ Ich machte sie darauf aufmerksam, dass das Foto erst vorgestern entstanden sei – worauf sie antwortete „is ja unglaublich .. aber Sie haben recht, die anderen sind ja auch so schön ...“. Für die alten Menschen war sehr schnell klar, dass sie in diesem Projekt in anderer Weise angesprochen und gefordert waren als in ihrer Rolle als zu betreuende BewohnerInnen des Seniorenheims. Es kam kein einziges Mal vor, dass eine der TeilnehmerInnen die Treffen vorzeitig verließ, öfter als einmal wurde auf Wunsch der BewohnerInnen der Beginn der Nachmittagsjause nach hinten verschoben, wenn noch das Treffen noch nicht abgeschlossen war.

Auch in physischer Hinsicht kann von positiven Wirkungen gesprochen werden. Alle BewohnerInnen brachten ihre Fertigkeiten und körperlichen Fähigkeiten ein, um gemeinsame Produkte möglichst selbstständig herzustellen. Müdigkeit und körperliche Beschwerden wurden soweit es möglich war hinan gestellt.

Für die Leiterin des Pflegedienstes war das mit am beeindruckendsten. Am relativ heißen Tag des Dorffestes, war der Pflegedienstleiterin ihre Unruhe anzumerken – sie machte sich Sorgen, dass die Aufregungen und die Hitze für die alten Menschen zu viel sein könnten. Eine, der sonst eher zurückhalten-

den HeimbewohnerInnen beruhigte sie mit den Worten: „Mach die keine Sorgen Frau Brunner – wir schaffen ALLES.“

Das Dorffest selbst – die gestellten Szenen der Tableaux Vivants, wie auch die daraus entstehenden Fotografien für die nachfolgende Ausstellung im Ort – waren für die BewohnerInnen der Höhepunkt des Projekts. Gestärkt durch das ungewöhnliche Interesse an ihrer Person und ihrer Geschichte der letzten Monate und sich der Wichtigkeit ihrer Rollen in diesem Projekt bewusst, genossen sie die Aufmerksamkeit des zahlreichen Publikums und des ganzen Dorfes in vollen Zügen. Als ganz besonders bestätigend empfanden Sie den Auftritt vor ihren Angehörigen, denen sie sich einmal in einer ganz anderen als der gewohnten Rolle präsentieren konnten.

Auf Seite des Personal und der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen sollte das Projekt Motivation und Arbeitszufriedenheit des Personals positiv beeinflussen. Die Umsetzung dieses Ziels ist nur schwer zu belegen. Ausgehend von der ursprünglichen Ist-Situation im Schloss Neuteufenchach war die Arbeitsmotivation und das Engagement der MitarbeiterInnen bereits vor Projektbeginn ungewöhnlich hoch. Der respektvolle Umgang mit den BewohnerInnen, ein kooperativer Führungsstil und gegenseitige Rücksichtnahme und Unterstützung unter den MitarbeiterInnen waren wohl nicht unwesentlich dafür verantwortlich, dass das Projekt in dieser Form umgesetzt werden konnten. Das Projekt „Lebenslust-Teufenchach1“ bedeutete für alle MitarbeiterInnen (nicht nur für die, die extra diesem Projekt zugeteilt waren) einem erheblichen Arbeits-Mehraufwand. Sogar an freien Tagen und im Urlaub kam beispielsweise die Animateurin des Heims, um an Teambesprechungen oder Workshops teilzunehmen. Ob diese Motivation noch steigerbar gewesen ist, lässt sich nicht genau sagen. Auf jeden Fall aber haben auch die MitarbeiterInnen sich und ihre Arbeit mit diesem Projekt in einem neuen Kontext erfahren. Ebenso, wie die alten Menschen, waren auch sie von der öffentlichen Aufmerksamkeit ihrer Arbeit in dieser ressourcenorientierten Form beeindruckt. Die Animateurin des Heim, hat das gegenüber den Künstlerinnen von uniT zusammengefasst: „Was ihr bewegt habt, hat uns viel stärker gemacht...“

Schon von Projektbeginn an flossen die Themen und Methoden aus den Projektworkshops immer wieder in die tägliche Arbeit im Heim ein. Das Projekt bestimmte bald den Heimalltag zu einem wesentlichen Teil mit. Die PflegerInnen und Ehrenamtlichen arbeiteten gemeinsam mit den BewohnerInnen an den Ausgabenstellungen des jeweils letzten Workshops – brachten z.T. neue, eigene Ideen mit ein. Vieles davon wurde aufgegriffen – dank der Prozessorientierung des Projektteams und der organisatorischen Flexibilität im Heim, war das jederzeit möglich.

Im näheren und weiteren Umfeld war es zum einen – wie schon erwähnt –die Berichterstattung in den Medien, die einen neuen Blick, jenseits von Defiziten, auf die alten Menschen in Schloss Neuteufenchach ermöglichte. Als wieder neu verbindend wurden aber auch die Produkte des Projekts wahrgenommen. Die Zitate auf den Textfahnen überall im Ort, die Motive der Stoffdesigns, die Hintergründe der Tableaux Vivants oder die gelesenen Texte von Natascha Gangl machten wieder neu bewusst, dass die alten Menschen ja die Träger der eigenen Geschichte – der Geschichte des Ortes sind. Die überlieferten, kollektiven Erinnerungen sind in Person dieser Menschen wieder präsent und geben ihnen so Bedeutung.

Laut Aussage der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen aus der Cafeteria, hatte der Besuch von Menschen mittleren Alters aus dem Ort zum Donnerstagscafe nach dem Dorffest stark zugenommen – ob dieser Motivationsschub anhält, bleibt aber abzuwarten.

In struktureller Hinsicht wurde die Initiierung weiterer regionaler Projekte im Bereich der Gesundheitsförderung für ältere Menschen angestrebt.

Ein Schritt in die Richtung der dazu erforderlichen verstärkten Bewusstseinsbildung für die Situation von älteren Menschen (in Alters-/Seniorenheimen), wurde mit diesem Projekt gesetzt.

Mit dem Seniorenzentrum in Fohnsdorf wurde eine Kooperation mit uniT im Rahmen eines Projektes des Landes Steiermark (Schwerpunkt: Leben und Lernen im Mehrgenerationenkontext) für Herbst 2013 bereits vereinbart. Dies kann aber nur als ein weiterer Schritt gesehen werden.

Die internationale Praxis künstlerisch-kreativer Projekte in der Arbeit mit hochbetagten (und demenzerkrankten) Menschen zeigt mittlerweile vielfältige Möglichkeiten der Herangehensweise auf. Jeweils auf das regionale Setting bezogen kann „Lebenslust-Teufenbach1“ als gelungenes Kooperationsbeispiel hier einen entscheidenden Beitrag leisten.

Prozessevaluation

Das Projekt „Lebenslust-Teufenbach1“ war von Beginn an als Kooperationsprojekt ausgelegt. Das multiinstitutionelle und multidisziplinäre Projektteam arbeitete ab der Projektkonzeption zusammen.

Die Projektpartnerschaft bestand aus der Gemeinde Teufenbach, dem Seniorenwohnheim Schloss Neuteufenbach, uniT-Verein für Kultur an der Karl-Franzens-Universität Graz, dem EU-Regionalmanagement Obersteiermark West, der Klasse für Textildesign an der Akademie für angewandte Kunst in Wien, dem Kindergarten von Teufenbach und dem Festival für zeitgenössische Kunst und Kultur REGIONALE12 und gegen Projektende noch zahlreiche Vereine der Gemeinde Teufenbach (Feuerwehr, Trachtenverein, Musikkapelle, Volksschule Teufenbach, Tennisverein Teufenbach, u.a.m.).

Die Projektkommunikation war um die Schnittstelle uniT-Seniorenheim aufgebaut und funktionierte (dank des guten Willens aller Beteiligten) von Beginn an sowohl in organisatorischen, als auch in ablauftechnischen und finanziellen Belangen hervorragend. Der Prozessorientierung der Arbeitsweise von uniT waren oft kurzfristige Änderungen in den Abläufen geschuldet, die aber jederzeit von den andern Projektpartnern mitgetragen wurden. Dies erlaubte in hervorragender Weise die Anpassung an Notwendigkeiten, die sich zum Teil aus der Zeitstruktur der alten Menschen und aus dem Koordinationsdruck mit den andern Partnern, wie auch aus den künstlerischen Produktionsprozessen ergab.

Die Entscheidung des gesamten uniT-Teams die letzten 2 Wochen vor der Ergebnispräsentation (Dorffest) vor Ort zu verbringen, war entscheidend für die Arbeitsqualität in dieser Phase des Projekts. Mit der Anzahl der KünstlerInnen vor Ort mit der „Bespielung“ des öffentlichen Raums mit den vor Ort angefertigten Textfahnen und den organisatorischen und praktischen Vorarbeiten für das Dorffest war schließlich ganz Teufenbach von diesem Projekt „besetzt“. Die Projektinhalte und die Projektaktivitäten waren in diesem Sinn jedem Menschen in Teufenbach bekannt – das Nähatelier wurde zum Treffpunkt.

Die ursprünglich festgelegten Arbeits- und Zeitpläne wurden weitgehend eingehalten, laufende Anpassungen in den Prozessen hatten hier keine folgenreichen Auswirkungen.

Ad. Prinzipien der Gesundheitsförderung

Das Projekt entspricht voll inhaltlich und strukturell den Prinzipien der Gesundheitsförderung:

Älteren und hochbetagten Menschen die gleichen Gesundheitschancen und Förderungsmöglichkeiten wie andern Altersgruppen zuzugestehen ist (in Zeiten gesundheitsökonomischer Berechnungen von QALIs oder DALYs) nicht unbedingt eine Selbstverständlichkeit. Dem vorliegenden Projekt ist der Abbau von Chancenungleichheiten aufgrund des Alters immanent; dem Konzept des Diversity Management folgend wird sowohl auf Gemeindeebene als auch im Projektablauf daran gearbeitet, Chancenungleichheiten abzubauen. Die genaue Kenntnis des konkreten Settings im Vorfeld sowie die Vorerfahrungen aus ähnlichen Projekten, ermöglichte die gezielte Einflussnahme auf die identifizierten Problembereiche. Die Zielgruppenorientierung dieses Projekts ist an früherer Stelle bereits ausführlich beschrieben ebenso, wie die ressourcenorientierte Arbeitsweise, die einen notwendig integrierender Bestandteil dieses Projekts bildet.

Abgesehen von der Initiierung eines Folgeprojekts und der Einbindung der Projekterfahrungen in den nationalen und internationalen Fachkontext, so war das Projekt für die BewohnerInnen des Heimes ein großes Erlebnis, das über Jahre hinweg Spuren in der Einrichtung hinterlässt. Das alleine schon durch die entstandenen Produkte wie Texte, Fotos, Film und Kleidungsstücke, die im Besitz des Heimes oder der BewohnerInnen des Seniorenheims sind und die immer wieder an dieses Projekt erinnern werden, aber auch Bewusstsein schaffen über die Möglichkeiten, die bestehen. Das gilt natürlich im Besonderen für das Pflegepersonal und die Angehörigen. Sie konnten erleben, welche Möglichkeiten es in der Arbeit mit alten Menschen gibt und wozu diese in der Lage sind. Das wirkt weiter – in den Köpfen der Beteiligten wie auch in der Begegnung im Alltag. Ein solches Projekt macht deutlich, was Validation in der Altenpflege konkret bedeutet und gewinnt so auch Modell- und Vorbildcharakter für die alltägliche Pflegearbeit, auch wenn die KünstlerInnen und das Projekt nur mehr in Produkten und in der Erinnerung vorhanden sind. Insofern verändert ein solches Projekt den Alltag mehr als es auf den ersten Blick scheint.

5. Lernerfahrungen/Empfehlungen

Grundsätzlich muss man sagen, dass das Projekt „Lebenslust“ eine überaus positive Erfahrung war. Maßgeblich beteiligt an dem Erfolg des Projekts war das gute Zusammenspiel von Altenheims, der Gemeinde und uniT. Von Beginn des Projekts an zogen die Kooperationspartner an einem Strang. Das ermöglichte auch die BewohnerInnen der Gemeinde und der Region auf das Projekt zu beziehen, was unter anderem auch in der Schlusspräsentation zum Ausdruck kam, an der die BewohnerInnen der Gemeinde Teufenbach zahlreich und engagiert mitarbeiteten – vom einfachen Hilfsdienst bis hin zum Musizieren. Damit ging das Projekt über die BewohnerInnen des Heims, den Pflegedienst und den beteiligten KünstlerInnen von uniT weit hinaus.

Auch die Begegnung der KünstlerInnen und der BewohnerInnen des Heims muss als wirklich gelungen beurteilt werden. Dabei war von besonderer Bedeutung, dass die Leitung des Heims und das Pflegepersonal die KünstlerInnen wirklich unterstützten und voll und ganz hinter dem Projekt standen. Zudem war es sehr wichtig, dass die KünstlerInnen immer wieder über einen langen Zeitraum (fast ein Jahr) die BewohnerInnen besucht haben und mit ihnen im Kontakt waren. Erst diese Langfristigkeit ermöglichte eine Beziehungsqualität, die kreative Spielräume öffnete.

Ein weiterer förderlicher Faktor des Erfolgs war die Multidisziplinarität des uniT Teams: KünstlerInnen aus den Sparten bildende Kunst, Video- und Foto, Theater und Literatur waren

darin ebenso vertreten wie Psychologinnen, Pädagoginnen und Sozialarbeiterin – oft in Personalunionen. Dies schuf einen mehrperspektivischen Zugang, künstlerische Professionalität in der Arbeit mit den BewohnerInnen aber auch in der Gestaltung der daraus entstandenen Produkte und Präsentationen, sowie Professionalität in der Gestaltung der Begegnung und Beziehung.

Für die BewohnerInnen war das Projekt ein großartiges und nachhaltiges Erlebnis, das ihren Selbstwert steigerte und ihnen viele Begegnungen über die Generationen hinaus vermittelte.

Durch die Kooperation der Gemeindeleitung wie auch der Heimleitung wurde bei den Verantwortungsträgern das Bewusstsein geweckt und gestärkt, dass partizipative künstlerische Projekte eine wesentliche Bereicherung der Lebensqualität von BewohnerInnen von Altenheimen ist. Die Strahlkraft von Projekten wie diesen führte auch dazu, dass andere Entscheidungsträger in der Steiermark Interesse bekunden, ein solches oder ähnliches Projekt durchzuführen. Dies zeigt, dass der Bekanntheitsgrad dieses Ansatzes unter den Verantwortungsträgern in der Steiermark steigt. Das unterstreicht auch die Tatsache, dass die künstlerische Leiterin von uniT als Botschafterin des Alters vom BM für Soziales ernannt wurde. Dies stellt eine weitere Möglichkeit dar, den Ansatz bekanntzumachen. Dazu verhilft auch die gute Zusammenarbeit mit der Fachhochschule für Soziale, der Caritas und der entsprechenden Fachabteilung des Landes, aufgrund derer es immer wieder die Möglichkeit gibt, diesen erfolgreichen Ansatz bekanntzumachen.

Um solche Projekte durchführen zu können, bedarf es keines Einbaus solcher Projekte in die Regelfinanzierung – es reichen dazu projektförmige Strukturen. Das ist im Moment der wunde Punkt. Auch dort, wo die Betreiber großes Interesse an solchen Projekten haben, ist ihr finanzieller Spielraum begrenzt und auf die Aufrechterhaltung des Routinebetriebs beschränkt. So bedarf es großer Anstrengungen der Betreiber die finanziellen Ressourcen für ein solches Projekt zu beschaffen. Das wird auch in Zukunft die Umsetzung Projekte dieser Art limitieren. In der Steiermark versucht die Abteilung für Generationen im Rahmen ihrer Möglichkeiten Projekte dieser Art auch in Zukunft zu unterstützen. Dass dies mehr als eine Willensbekundung ist, zeigt die laufende Unterstützung des Landes für partizipativ-künstlerische Projekte im „Frauenleben“.

Für die BewohnerInnen des Heimes war das Projekt ein großes Erlebnis, das über Jahre hinweg, Spuren in der Einrichtung hinterlässt. Das alleine schon durch die entstandenen Produkte wie Film, Texte, Fotos und Kleidungsstücke, die im Besitz des Heimes oder der HeimbewohnerInnen sind und die immer wieder an dieses Projekt erinnern werden, aber auch Bewusstsein schaffen über die Möglichkeiten, die bestehen. Das gilt natürlich im Besonderen für das Pflegepersonal und die Angehörigen. Sie konnten erleben, welche Möglichkeiten es in der Arbeit mit alten Menschen gibt und wozu diese in der Lage sind. Das wirkt weiter – in den Köpfen der Beteiligten wie auch in der Begegnung im Alltag. Ein solches Projekt macht deutlich, was Validation in der Altenpflege konkret bedeutet und gewinnt so auch Modell- und Vorbildcharakter für die alltägliche Pflegearbeit, auch wenn die KünstlerInnen und das Projekt nur mehr in Produkten und in der Erinnerung vorhanden sind. Insofern verändert ein solches Projekt den Alltag mehr als es auf den ersten Blick scheint.

Auch die Angehörigen und Menschen anderer Generationen profitieren aus den Erfahrungen dieses Projekts – sie haben alte Menschen anders erlebt – aktiv, kommunikativ, auf Schönheit bedacht. Sie hörten gebannt Geschichten aus ihrem Leben. All das schafft auch Raum für neue, andere Bilder des Alters. Ein wichtiger mentaler Schritt, Alter differenzierter zu sehen, und damit ein Beitrag zur Vorbereitung auf das Alter, denn Aktive Aging ist ein lebenslanger Lernprozess.

Zusammenfassend lassen sich folgende Empfehlungen aussprechen:

- Partizipative künstlerische Arbeit in Alteneinrichtung ist eine große Bereicherung für die Beteiligten und trägt erheblich zur Steigerung der Lebensqualität in diesen Einrichtungen bei, indem Selbstwert, Zusammenarbeit, intergenerative Begegnungen und Ausdruck der je eigenen Lebenserfahrungen ermöglicht werden.
- Gute Kooperation aller beteiligten Projektpartner ist wesentlich; insbesondere müssen die Trägerorganisationen ebenso wie das beteiligte Personal einen bejahenden Zugang zur partizipativen künstlerischen Arbeit finden.
- Die Einbeziehung regionaler Umwelten ist sehr fruchtbringend.
- Man muss einen Projektzeitraum planen, der lang genug ist, und dem Rhythmus alter Menschen gerecht wird.

Anhang

Listen Sie Ihre veröffentlichbaren Beilagen zum Bericht auf. Diese sind ebenso wie der Bericht selbst im Projektguide hochzuladen.

- ... Presseliste
- ... Agenda_Workshops und Meetings
- ... Fotos_Lebenslust-Teufenbach1
- ... 2012-07-14_diepresse-spectrum (beispielhaft)
- ... Plakat_TB1 ...
- ... Postkarte Frau vor einem lila Haus-exemplarisch
- ... Postkarte Collage-exemplarisch
- ... Postkarte Karorand mit Schiff-exemplarisch
- ... Evaluationsbericht (Selbstevaluation)

Hinweis:

Neben dem Hochladen des Berichts ist dieser zusätzlich dem/der für das Projekt zuständigen Mitarbeiter/in des Fonds Gesundes Österreich in gedruckter Version (Papierform) zur Begutachtung und Prüfung zuzusenden.